cialdemokraten giebt, sonstigenfalls hätte es an Wählerzetteln nicht gefehlt.

*,* O. A. hier fragt an, wo man Pato pectorale bekommt? — Welcher von unseren Lesern weiß es?

*,* G. B., R. B., R. B. Wette zwischen den Dreien, wer in jener Reichstagssitzung dem nun auch verschollenen Hänschen Blum das schottische Wort zugerufen: „Ein schlechter Vogel, der sein Nest beschmutzt", ob Günther-Saalhausen, Sachße-Freiberg oder Generalstaatsanwalt Schwarze. Der Abg. Sachße war's, der mit jenen Worten trefflich eine der vielen Taktlosigkeiten des heißblütigen jungen Nationalliberalen zurückwies.

*,* Ein Neugieriger, der mit der Orthographie auf gespanntem Fuße lebt, fragt nach der Länge der Rockschöße des kgl. sächs. Militärs, welche sie nach dem „Begleitungs"-Reglement haben müssen? — Was wir nicht Alles wissen sollen. Wir dächten, es liefen in Dresden genug kgl. sächs. Militärs in allen möglichen Waffenröcken 'rum, fragen Sie Einen davon, verschonen Sie uns aber mit Ihren Fragen.

*,* H. V. Straßburg im Elsaß. „Wer ist nach Ableben Sr. M. des Königs Albert dessen Nachfolger?" — Der nächste Agnat (Verwandter väterl. Seits), also Prinz Georg oder dessen ältester Sohn.

*,* Ein treuer Abonnent, Grimma. Gute Systeme der Logik lieferten Rosenkranz (1858), Cuno Fischer (1865), Drobisch in Leipzig u. A.

*,* Ludwig von Pomsel, Wehlen. Der General Montauban, später unter dem Namen Palikao (Graf von) kommandirte im Jahre 1859 die französischen Truppen, welche in Verbindung mit englischen ausgesandt waren, um die Frechheit der Chinesen zu züchtigen. Seine einzige Heldenthat in diesem Kriege war die Plünderung des kaiserlichen Sommerpalastes zu Peking, welche ihn zum reichen Manne machte. — Ob das Scheusal, der ehemalige Präsident der argentinischen Republik, Rosa's, literarisch thätig gewesen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls dürfte das ewige Morden, Plündern, Niederbrennen und wie die noblen Passionen heißen, welchen die jeweiligen Machthaber der südamerikanischen Freistaaten zu fröhnen pflegen, wenig Zeit dazu gelassen haben.

*,* J. G. Dresden. „Sind die Actien gut: a. der Meißner Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt, J. L. und E. Jacobi; b. Saxonia, Eisenwerk Radeberg, und c. Dresdner Lederfabrik Bierling?" — Sind alle drei gut; doch, wie jedes Industriepapier, jeweiligen größeren oder kleineren Courtsschwankungen unterworfen.

*,* Ein Abonnent im Namen Vieler. „Wäre es nicht besser, Sie ließen die Montagsnummer, die doch so wie so nicht viel bringt, ausfallen? Sie schaffen dadurch den Austrägern, die sich doch die ganze Woche plagen müssen, einmal einen freien Tag; jeder Arbeiter muß einen Ruhetag haben. Auch Ihren Mitarbeitern würde der Ausfall der Montagsnummer nicht unlieb sein." — Uns wär's auch angenehmer; 's geht aber einmal nicht, so lange nicht andere Blätter das Gleiche thun. Gewisse Tagesannoncen erfordern tägliche Ausgabe.

*,* H. T. Pirna. „Ist der deutsche Kaiser Wilhelm bereits gekrönt?" — Als solcher nicht, wohl aber als König von Preußen am 18. October 1861 zu Königsberg. Da eine so leere und nichtssagende Ceremonie für unsere Zeit doch gar zu antiquirt ist, hat man von einer zweiten Krönung abgesehen.

*,* Abonnent M. O. Zwickau ertheilt auf die Anfrage „der Dummen vom Dorfe", wie groß der Schwanenteich bei Zwickau? die Antwort: 29 Acker 184 Qu.-R. = 16 Hekt. 138 Ar, 87,059 Qu.-M. — Der daneben befindliche „lange Teich" wird bei 1 Acker 193 Qu.-R. Größe unserem Zwingerteiche nähern.

*,* Eine langjährige Abonnentin, höchst wahrscheinlich im Besitz mehrerer heirathsfähiger und tanzlustiger Töchter, fragt an: „Welche Strafe gebührt jungen Herren, wenn sie junge Damen sitzen sehen und nicht mit ihnen tanzen?" — Wir haben das ganze deutsche Strafgesetzbuch durchstudirt, von § 1 bis zum § 370, nebst dem Anhang über Bestrafung von Forst-, Feld- und Fischdiebstahl, aber nirgends haben wir eine Strafbestimmung über das Majestätsverbrechen des Nichttanzenwollens finden können. Da ja die Frage über Frauenrecht, Frauenemancipation und Frauenstimmrecht an der Tagesordnung sind, so könnten ja die Damen den ersten praktischen Schritt thun und das Damenengagement einführen. Am Ende macht dies der Tanznoth ein Ende.

*,* Ein eifriger Patriot in Chemnitz hat die erfreuliche Entdeckung gemacht, daß der dort gewählte Sozialdemokrat Most noch nicht 30 Jahre alt, also die Wahl ungiltig ist. — Ein eifriger Patriot mögen Sie sein, vom deutschen Reichswahlgesetz verstehen Sie aber ganz und gar nichts. Nach diesem ist jeder selbstständige, unbescholtene Deutsche mit dem 25. Jahre sowohl activ als passiv wahlberechtigt. Das sächsische Landtagswahlgesetz kennt freilich die Beschränkung, daß Derjenige, welcher erstrebt, im hohen Rathe der 2. Etage auf der Landhausstraße zu sitzen, der Jahre dreißig zählen muß.

*,* „Ist Frau Blume-Santer als Sängerin vor einiger Zeit am Dresdner Hoftheater engagirt gewesen?" — Freilich, unter Könneritz 1866; sie blieb bis 1867.

*,* Ein alter Student, Wehlen. „Wie alt wurde Frau Günther-Bachmann, durch 30 Jahre der Liebling des Leipziger Theaterpublikums?" — Die Künstlerin wurde am 13. Februar 1816 zu Düsseldorf geboren; ist also nicht ganz 50 Jahre alt geworden. **Die Redaction.**

## Vermischtes.

* Eisenbahnüberfall. Ueber die jüngst stattgefundene Beraubung des Andalusischen Eisenbahnzuges auf dem Wege nach Madrid theilt der Spanische Correspondent der „Times" die nachstehenden Einzelheiten mit: Der Ueberfall fand in der Nacht des Sonnabends voriger Woche statt. Einige Arbeiter wärmten sich um ein Feuer unweit der Badolleno-Brücke, als sie plötzlich von einer Schaar von etwa 50 Männern, alle wohl bewaffnet, überrascht wurden. Mit der größtmöglichsten Kaltblütigkeit wurde ihnen befohlen, die Schienen zu heben, da sie, wie sie sagten, an dieser Stelle den Postzug zu berauben beabsichtigen. Die Arbeiter weigerten sich anfangs, gaben aber schließlich nach, um ihr Leben zu retten. Sie hoben einige Schienen, als die Pfeife des nahenden Zuges gehört wurde. Da das Gefahrsignal entfaltet wurde, hielt der Zug gerade vor dem zerstörten Punkt an. Sobald er hielt, stiegen 15 oder 20 der Räuber in die Waggons, und verboten den Passagieren, sich von ihren Sitzen zu bewegen. Es wurde ihnen gesagt, daß man weder ihre Personen noch ihre Börsen berühren wolle, wenn sie sich ruhig verhielten, aber daß man sie tödten würde, falls sie versuchten, sich zu rühren. Der Hauptmann der Bande ließ dann den Zugführer rufen, und verlangte nach dem Platze geführt zu werden, wo das Geld der Compagnie verwahrt sei. Augenscheinlich wußten sie schon, daß die Compagnie in diesem Zuge Geld nach Madrid sandte. Die Beute belief sich auf 4000—5000 Lstr. Ein Passagier, der es wagte, seinen Kopf aus dem Wagenfenster zu stecken, erhielt einen Bajonnetstoß ins Gesicht, aber die Beschädigung war leicht. Mit dieser Ausnahme wurde Niemand verletzt. Auf die Frage eiliger Passagiere, ob sie Carlisten seien, erwiderte einer der Banditen: „Nein, aber wir sind Intransigenten!" Nachdem sie sich das Geld gesichert, schien ihnen eine höllische Absicht in den Sinn zu kommen, nämlich den Zug über die Brücke in den Fluß zu treiben und so das Leben aller Passagiere zu vernichten. Man sagt, daß nur die ernsten Bitten des Zugführers und des Locomotivführers sie veranlaßten, von diesem Vorhaben abzustehen. Dann zogen sie mit ihrer Beute ab. Die entsetzten Arbeiter besserten die Linie aus und der Zug setzte seine Reise nach Madrid fort, wo er um 2 Uhr Nachmittags statt um 8 Uhr Morgens ankam. Es heißt, daß sich zwei Cortes-Deputirte in dem Zuge befanden.

* Verborgene Schätze. In Kalifornien steht eine höchst werthvolle Entdeckung verborgener Schätze in Aussicht. Ein Spanier, Namens Pedro Pedrillo, kam der „San Diego World" zufolge unlängst in San Diego an. Er begab sich nach dem Jaya-Lande, um im Cocopa-Gebirge nach Gold zu forschen. Während er damit beschäftigt war, stieß er auf ein roh gearbeitetes Kreuz mit einer Spanischen Inschrift, die dem Forscher besagte, darunter nachzugraben. Nach Beseitigung des Bodens fand er eine Zinnbüchse und in derselben eine Papierrolle. Auf dieser Rolle stand in blasser, augenscheinlich von irgend einer Beerengattung producirter Dinte ein Bericht über den Schiffbruch der Brigg „Isabella Catolica" auf der Höhe der Küste von Nieder-Californien, im Jahre 1682, geschrieben. Der Berichterstatter war Jesus Arroa, Capitain des Schiffes, das ein Piratenfahrzeug von 800 Tons war und 15 Kanonen führte. In dem Kutter des Schiffes erreichte er mit 25 Köpfen seiner Mannschaft das Gestade. Die Piraten landeten in einer fast hilflosen Lage, aber sie führten 5 Säbel und eine alte Arquebuse mit sich. Sie hatten auch Proviant für 5 Tage gerettet. Zu dem Behufe, Wild zu finden, schlugen sie eine nordöstliche Richtung nach den Cocopagebirgen ein. Hier fanden sie Rehe und selbst Bären im Ueberfluß, und ihre einzige Feuerwaffe leistete treffliche Dienste. Acht Monate brachten sie auf dem westlichen Abhange des Gebirges zu, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen. Sie waren indeß nicht müßig oder nutzlos beschäftigt. Mehrere Piraten hatten in Peru Bergbau getrieben und ihre Aufmerksamkeit wurde bald auf die in den Bergen zu findenden großen Massen „Sandgold" gelenkt. Sie begannen bald, das Gold zu sammeln und zu waschen und ungeheure Quantitäten von Goldstaub in sicheren Verstecken aufzuspeichern, als eines Tages eine Bande bemalter riesiger Krieger mit enormen Bögen in ihren Händen auf der Scene erschien und weiterem Goldwaschen dadurch ein Ende setzte, daß sie eine Wolke von Pfeilen auf die Piraten entlud, wodurch einer getödtet und zwei verwundet wurden. Die übrigen Piraten begannen wohlweislich einen Rückzug, wurden aber von den wilden Kriegern verfolgt, und zur Zeit, als der Bericht niedergeschrieben wurde, hatte ein zweitägiger Kampf stattgefunden, der damit endete, daß die Piraten retirirten und die Krieger sie verfolgten. Der Schreiber spricht die Besorgniß aus, daß der nächste Tag wahrscheinlich allen seinen Kameraden den Tod bringen würde, und giebt demnach genaue Anweisungen über den Ort, wo der angehäufte Schatz verborgen ist. Dann begrub er die Chronik in der Hoffnung, daß sie in die Hände irgend eines guten Christen fallen möge, den er in solenner Weise beauftragte, einen Theil des Schatzes dem Ankaufe eines goldenen Leuchters für den Altar von San Diego in Sevilla, und dem Messelesen für des Schreibers Seele zu widmen. Pedrillo hat sich nun nach Vallejo begeben, um eine Expedition von 20 Mann zu equipiren, mit welcher er den Schatz zu heben gedenkt. — Sicherlich hat man es hier mit einer neuen Auflage des in Amerika alten Schwindels von den „vergrabenen" oder im Meer „versunkenen Schätzen" zu thun.

* Die Colonien von San Leopoldo in der südbrasilischen Provinz Rio Grande do Sul sind im Monat October von einer furchtbaren Ueberschwemmung betroffen worden und Tausende von deutschen Colonistenfamilien und brasilischen Landbewohnern sind dadurch um ihr ganzes Hab und Gut gekommen. Höchst betrübend sind die Schilderungen, welche die deutsche Zeitung von Porto Alegre liefert. „Die verheerende Gewalt der Elemente", schreibt sie, „hat unsere blühenden Colonieen ereilt, und da, wo vor wenigen Tagen noch glückliche Menschen in reinlichen und soliden Häusern wohnten, wo ein prächtiger Viehstand für die Behäbigkeit der Bewohner sprach und ausgedehnte Pflanzungen, Fabriken und Werkstätten ihren Fleiß bezeugten — da ist heute ein wüstes Chaos; die verheerende Gewalt der Fluthen hat Alles zerstört: die Häuser weggerissen, die grünen Saaten in Sand und Schlamm begraben, das Vieh hinweggeführt und Mühlen, Brennereien, Ziegeleien — Alles, Alles in Ruinen gelegt." Viele Menschen verunglückten bei dem Uebersetzen über die zu reißenden Strömen angeschwollenen Bäche und Flüsse, und in Porto Alegre, der Hauptstadt von Rio Grande do Sul, mußten alle Schiffe und Dampfer, welche man zur Verfügung hatte, im Hafen und an den Ufern des Guahyba kreuzen, um Menschen, welche sich auf Kähne, Breter, Bäume und Dächer geflüchtet, zu retten. In Bremen hat sich ein Comitee gebildet, das Gaben in Empfang nimmt, namentlich darunter die Expedition der Weser-Zeitung: „Es sind Tausende unserer Landsleute darunter, und sie verdienen es, daß wir ihnen Hilfe senden — schnelle, kräftige Hilfe, — denn es ist ein edler Zweig vom deutschen Stamm, der Wurzel geschlagen auf fremdem Boden, unter harter Arbeit, der sich aber in alter Liebe und Treue immer noch herüber neigt zum alten Vaterlande und innigen Antheil nimmt an allem, was uns bewegt in guten und in trüben Tagen. Als in den Kriegsjahren 1864, 1866, 1870/71 an den Wohlthätigkeitssinn der Deutschen aller Orten appellirt wurde, da kamen auch von Porto Alegre nicht unbedeutende Geldsendungen an die deutschen Hilfsvereine, und der Aufforderung den Ueberschwemmten an der Ostsee mit hilfreicher Hand beizustehen, sind auch sie bereitwillig und in verhältnißmäßig reichem Maße nachgekommen."

* Wenn sich der Vater des Kaisers von Oesterreich, der greise Erzherzog Franz Carl hätte entschließen können, am 12. d. M. der Taufe seiner ersten Urenkelin beizuwohnen, so würde München über das gewiß seltene Zusammentreffen haben staunen dürfen, daß „Urahne, Großmutter, Mutter, Kind in einer Stube beisammen sind." Beiläufig bemerkt, zählt der Urahne jetzt 72, der Großvater 44, die Großmutter 37 und die Mutter noch nicht 18 Lebensjahre.

## Neueste Telegramme der Dresdner Nachrichten.

Pest, 24. Jan. Einer Mittheilung des „Ungarischen Actionair" zufolge würde die Rothschild'sche Gruppe 30 Millionen Prioritäts-Actien der ungarischen Ostbahn mit 10 Millionen Thalern belehnen, wobei dem Banken-Consortium die früher erworbene Option gewahrt bleibe. An die Belehnung sei die Bedingung geknüpft, daß die Regierung die Garantie für die Rückzahlung der obigen Summe übernehme. Das Blatt fügt hinzu, daß die Angelegenheit nächsten Montag dem Reichstage vorgelegt werden solle.

Hannover, 24. Januar. Bei der heute stattgehabten engeren Wahl wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Ewald in Göttingen wiedergewählt. Die Arbeiterpartei stimmte für denselben. Die amtliche Feststellung des Stimmenverhältnisses ist noch nicht erfolgt.

**Dr. med. R. Koenig, kl Brüdergasse Nr. 10, 2.** Sprechst. für Geschl.- u. Hautkrankh. früh 9—11 u. ½1—4 Uhr. Mittwochs Abends auch 7—8 Uhr.

Dr. med. **Josné,** Badergasse 6, III., Sprechst. für Geheime, Haut-, Hals-, Frauen- u. Kinderkrankheiten, tägl. v. 9—12, 1—4.

**Für geheime Krankheiten** und Hautausschlag ist täglich zu sprechen, Casernenstraße 24, 2. Etage, 8—10 Uhr und 12—4 Uhr: **A. C. Voigt,** früher Assistent im 3. Lazareth.

**Nähmaschinen,** prämiirt, in bekannt vorzüglichster Ausführung empfiehlt **H. Großmann,** Dresden, Am See 40.

**Ed. Bauermeister,** Zwickau. Bankgeschäft. Ein- u. Verkauf v. Kohlenactien

**Durch die am 27. d. M. stattfindende Stichwahl zum Reichstage im 5. Wahlkreise (Altstadt-Dresden) ist zu entscheiden, ob Dresden durch den Candidaten der Socialdemokraten, den Dr. Jacoby aus Königsberg, oder durch unseren Mitbürger, den ebenso bewährten Kämpfer für Freiheit und Recht, als treuen Anhänger des Reiches, Dr. Minckwitz, vertreten werden soll.**

**Für alle Diejenigen, welche das Wohl unseres deutschen Vaterlandes in der Treue zum Reiche suchen, dagegen dasselbe durch die Bestrebungen der Socialdemokratie gefährdet erachten, ist es eine heilige Pflicht, ohne Rücksicht auf ihre sonstige Parteistellung, am 27. d. M. zur Wahlurne, an welcher keiner der rührigen Gegner fehlen wird, zu eilen und für den**

# Stadtrath Dr. Minckwitz zu Dresden

**zu stimmen.**

**Daß sie dies thun, dazu erlauben sich die Unterzeichneten dringend aufzufordern.**

**Dresden, am 20. Januar 1874.**

**L. Bromme. R. Fröhner. B. Gruner. O. Klepperbein. J. Kretzschmar. E. Lehmann. Dr. Schaffrath. Dr. Wigard.**

**Stimmzettel für Dr. Minckwitz sind vor jedem Wahllocale zu haben.**

# Zur Reichstagswahl.

Da bei der bevorstehenden Stichwahl im 5. Reichswahlkreise es sich nur darum handelt, entweder den Stadtrath Dr. Minckwitz zu Dresden oder den Dr. Joh. Jacoby zu Königsberg zu wählen, so hat die hiesige Vereinigung nationalliberaler Gesinnungsgenossen in ihrer Versammlung vom 20. d. M. ohne Bedenken einstimmig beschlossen, ihren Freunden zu empfehlen, dass sie nicht blos von einer Wahlenthaltung, die nur dem Candidaten der Socialdemokraten zu statten kommen würde, jedenfalls Abstand nehmen, sondern nunmehr dem

**Herrn Stadtrath Dr. Minckwitz hierselbst.**

ihre Stimme zuwenden.

Wir ersuchen daher alle Gesinnungsgenossen angelegentlichst, für die Ausführung dieses Beschlusses thätig zu sein.

Dresden, am 21. Januar 1874.

**Das für die Wahl des Dr. Goldschmidt thätig gewesene Comité.**